

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 34

Artikel: Der rote Bajazzo [Fortsetzung]
Autor: Tschirikow, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER RÖTLE ROMAN VON EUGEN TSCHIRIKOW BARJAZZO

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

(Nachdruck verboten)

2

Vom Standpunkt der Befriedigung unserer Bedürfnisse aus hatte Pissarew vollkommen recht. Ich werde es dir beweisen: du hast keine Stiefel und da bringt man dir zwei Gegenstände: Stiefel und die vollständige Sammlung von Puschkins Werken. Was wirst du wählen, wenn du nicht beides nehmen kannst?»

Murawjew seufzte auf, machte eine Grimasse und erwiderte ernst und gereizt:

«Selbstverständlich Puschkins Werke!»

«Und wirst du ein Narr sein?»

«Nein. Du — bist der Narr. Einen Teil von Puschkins Werken würde ich verkaufen und mir Stiefel kaufen. Die Stiefel anziehen und die übrigen Bücher von Puschkin lesen.»

«Du sprichst wie alle Poeten und Romantiker. Puschkin wirst du nicht verkaufen. Stiefel aber nirgends kaufen können. Wie alle Poeten fährst du fort, außer jeder Zeit und jedem Raum zu leben. Ihr habt Märchen nötig, Lügen, Wunder, Aberglauben. Ich, Sascha, bin gar nicht gegen die Poesie, doch das da ist die Poesie der alten Welt.»

Murawjew verstummte, Barantschuk aber sprach weiter. Und alles, was er sagte, hatte Murawjew schon tausendmal gehört. Selbst die Ausdrücke waren vollständig die gleichen. Barantschuk aber bemühte sich, zu überzeugen, zu beweisen und schnatterte unbarmherzig:

«All eure Phantastik, Mystik mit ihren Wundern rührt nur aus der Tiefe der menschlichen Kindheit, der Unwissenheit und des Aberglaubens her, die im Urmenschen durch unbegreifliche Erscheinungen der ihn umgebenden Welt geboren wurden, die ihm Schrecken, Entsetzen, Angst einflösten, böse und gute Geister schufen und später Gott den Herrn selbst.»

Murawjew antwortete bissig:

«Das alles habe ich gehört, gelesen, weiß ich. Und das alles, Barantschuk, ist mir überdrüssig geworden. Ihr glücklichen Weisen: fällt ein Baum, sägt die Wurzel ab, behaut die Zweige und Aestchen und stellt die wissenschaftliche Wahrheit auf: ein Brett ist nichts anderes als ein gefällter und bearbeiteter Baum, der im lebenden Zustand im sogenannten Walde wächst. Doch ein Baum bleibt ein Baum, ein Brett aber ein Brett. Euer historischer Materialismus ist nur zur Entdeckung solcher Wahrheiten fähig!»

Barantschuk zuckte die Achseln:

«Sage ich es doch, daß du ein Poet und ein Romantiker bist. Der Kommunismus ist auf dem Fundamente exakter Wissenschaft aufgebaut, wie auch der historische Materialismus.»

«Die Mathematik ist die exakteste der Wissenschaften, aber auch sie ist auf einer ganzen Reihe auf Treu und Glauben angenommener Axiome aufgebaut. In diesen Axiomen aber verbergen sich ja schließlich alle Geheimnisse und Wunder der Welt-

schöpfung vor uns. Ihr Materialisten habt nur ein für allemal verzichtet, diese Geheimnisse zu berühren, mit andern Worten, ihr habt die Beschneidung des freien Menschengedankens ausgeführt. Doch, übrigens, lassen wir diese fruchtlose Philosophie! Ich habe sie satt. Mir tut der Kopf weh.»

«Jupiter, du zürnst, folglich — hast du unrecht!» sprach leise Barantschuk, welcher endlich die Geiztheit seines hohen Gefährten spürte, der ihm, Barantschuk, gestattete, in Stunden der Erholung und Zerstreuung intimer Freund und Gesellschafter

«Entsinnst du dich noch: „Abendläuten, Abendläuten, wieviel Gedanken erweckt ihr!“ Ich liebe das Geläute der großen Fastenzeit und die Schreie der Kraniche und die gurrenden Tauben und die lärmenden Krähen auf den Birken... Das, Barantschuk, ist die Musik des Frühlings. Die Popen tragen den Winter zu Grabe. Mögen sie sich doch mit ihren Angelegenheiten befassen!»

«Es ist unangenehm: der Gubkom hat es verboten, du aber gestattest —»

«Der Gubkom — ist ein Narr: begreift nicht, daß er uns Feinde schafft. Nicht Krieg führen müssen wir mit den Popen, sondern sie zu Führern unserer Ideen machen.»

«Nun, Sascha, das widerspricht ein wenig der Auffassung des Zentrums.»

«Ich übernehme die Verantwortung,» sprach Murawjew streng und Barantschuk verstummte. Er blickte verliebt auf den Vorgesetzten und freute sich an ihm:

«Wunderlicher Kauz! Fürchtet keinen...»

IV.

Der Gründonnerstag, der Gedenktag der großen Leiden Christi, fiel mit den Martern in den Gefängnissen zusammen. Darin lag etwas Symbolisches. Die roten Machthaber räumten die überfüllten Gefängnisse für neu Verhaftete, für die es an Platz fehlte. Die übliche Ordnung der Ueberführung der zum Tode Verurteilten vor der Hinrichtung in die besondere Abteilung der politischen Gouvernementssektion wurde gestört: aus den Gefängnissen wurden sie direkt zum Erschießen geführt. Er-

schossen wurden sie daselbst, in den Gefängnishöfen, in Schuppen oder Winkelgassen. Um aber die friedlichen Einwohner in den benachbarten Häusern durch diese Lappalien nicht aufzuregen, wurden Stöhnen und Schreie, Flehen und Schüsse von den in Gang gesetzten Motoren der Lastautomobile überdönt, die zur Ueberführung der Leichen vor der Stadt bereitstanden. Diese Säuberung begann, als es dunkelte und in den Kirchen die Abendmesse gehalten wurde. Der traurige, Grabgeläute gleichende Klang der vielen Glocken begleitete die Märtyrer zu ihrem letzten Leiden und diente denjenigen von ihnen, die hartnäckig fortsetzten, an ein Leben nach dem Tode zu glauben, als letzter Trost vor dem Abschied von der Erde und von nahestehenden und trauernden Menschen.

In den Kirchen sang man doch in diesen furchtbaren Minuten: «Ehre Deinen Leiden, o Herr!» Und die Mehrzahl starb schuldlos oder für die Sünden einer ganzen Reihe von Generationen, die von den Geschichten der Staaten und Völker historisch vorgeschrieben waren! In den Kirchen wurde schon zum fünften Evangelium geläutet, in den Kellerkatakomben des sogenannten «Transportgefängnisses» aber, oder, wie seine Insassen es nannten, des «alten Schlosses», fand keine Opferung zu Ehren der «Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit»



Wie ein Film aufgenommen wird.

Momentbild aus dem von Richard Eichberg inszenierten Film «Schmutziges Geld» mit dem chinesischen Filmstar May Wong in der Hauptrolle

zu sein. Dieser kleine Mann, den «erhabene, universelle Gedanken» wie eiserne Reifen gefangen hielten, bemerkte nicht selten grobe Ketzereien in den Ansichten seines Vorgesetzten, selbst gegenüber Karl Marx. Doch in der kleinen Seele des kleinen kraushaarigen Bolschewiken vertrugen sich sonderbarerweise die erhabenen Ideen mit knechtischer Ehrfurcht für die «rote Berühmtheit». Barantschuk liebte und achtete nicht nur seinen Vorgesetzten, sondern war auch in ihn verliebt, der «allen Gütern eines reichen privilegierten Lebens entsagt hatte und als einer der ersten Offiziere auf Seite der Roten übergegangen war»! Barantschuk behütete Murawjew wie ein Bräutigam seine Braut und glich häufig weniger einem Sekretär als einfach einem Lakaien. In seiner ehrfürchtigen Blindheit fand er selbst in den «Ketzerien» Murawjews ein glänzendes Spiel des Geistes und verzieh sie deshalb dem «Vernichter der Konterrevolution». Alle großen Männer haben ja ihre Marotten und Phantasien!

Eine dieser seltsamen Marotten war die von Murawjew am nächsten Tage den Popen erteilte Erlaubnis, die Glocken zu läuten. Ein grauhaariger alter Pope war gekommen, hatte eine persönliche Audienz erlangt und die Erfüllung seines Wunsches erreicht. Barantschuk gefiel das nicht und er sprach es offen aus. Murawjew lächelte und sagte so naiv:

statt. Jedoch auch die Insassen des Kellers, die wie eine Herde Schafe von verschiedenen Orten für unbekannte Verbrechen gegen die rote Republik zugleich mit Prostituierten und einfach ihrer Gesinnungsart wegen Verdächtigen zusammengetrieben waren, wurden von den Schrecken des Wartens gepackt: an dem ungewohnten Lärm auf den Treppen, an den dumpf herüberdröhnenden Verzweiflungsschreien und an dem von Zeit zu Zeit auf dem Hof arbeitenden Motor errieten alle, daß die Erschießungen begonnen hatten, und ein jeder der Gefangenen erlebte es auf seine Weise.

Das Kellergewölbe des «alten Schlosses» war eine große, doch niedere steinerne Gruft. Die Gefangenen wurden vom Hofe über eine steile Treppe in das unterirdische Gewölbe gejagt, von dem ein Teil durch eine steinerne Mauer als Korridor für die Schutzwache abgeteilt war, aus welchem eine Tür

in den gemeinsamen Raum führte. Den Korridor beleuchtete eine Petroleumlampe, die mit einem breiten Metallschirm unter der Decke hing, und zwei bewaffnete Schildwachen gingen Tag und Nacht auf und ab, durch ein kleines Fenster in der mit schweren Schlössern und eisernen Riegeln verschlossenen Tür verstohlene Blicke werfend.

Wenn die Gefangenen in dieses finstere, dunkle und feuchte Gewölbe gejagt wurden, in dem es nach Erde, Fäulnis und Ratten roch, fielen die Schwachnervigen in einen ohnmachtähnlichen Zustand, es schien ihnen, daß man sie in diesem Grabgewölbe lebendig begrabe. Selbst für die Wache, die alle sechs Stunden abgelöst wurde, war es eine Strafe, hier Dienst zu leisten. Früher wurden nur mehr oder weniger namhafte Verbrecher hierhergebracht, doch im letzten Monat hatte man keine Zeit gefunden, diese Ware zu sortieren und alles war in Ver-

wirrung geraten. Aus Raummangel begann man, ohne Auswahl Kriminal- und politische Verbrecher, Verdächtige und Raufbolde hierherzujagen, Leute verschiedenster Berufe und Stände, beiderlei Geschlechts, nicht selten mit Kindern.

Seit Anbruch des Abends standen Wache Stephan Gluschenko, ein ehemaliger Matrose, und ein naiver, blauäugiger, blonder Rotarmist, ein junger, vor kurzem von seiner Heimat losgerissener Bauer, Iwan Jeremin. Der erste war wegen Saufen und Rauferei hierhergeraten, der zweite wegen schlechten Erfolges in der «politischen Wissenschaft». Gluschenko, ein Mann von Erfahrung, der mancherlei in der Welt gesehen, hatte mehr als einmal in eigener Person hart mit den «Bourgeois» abgerechnet, woran ihn eine goldene Uhr und ein Brillantring am kleinen Finger erinnerten; Iwan Jeremin verstand noch

(Fortsetzung Seite 19)

Die Widerstandskraft des Körpers

läßt bei großer Hitze nach. Schnelle Abkühlung, im Augenblick wohlthuend empfunden, hat leicht Erkältungen, Rheumatismus, Kopfschmerzen, etc. im Gefolge.

Aspirin-Tabletten

als ständige Begleiter bringen sofortige Linderung. Das äußere Kennzeichen der Originalpackung ist die Reglementations-Vignette und das Bayerkreuz.



Preis für die Glasröhre Fr. 2.—
Nur in den Apotheken erhältlich.

Rapallo

Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer
mit höchstem Komfort

EDEN

HOTEL
fl. Wasser, Privatz.
Orchester, Garage

Restaurant

W. Wettengl, Bes.

AROSA

LOURDES

Hotel de
Nevers

Familienhotel ersten Ranges. Juli 1928 eröffnet.
Sein Garten — Seine Veranda — Sein baskisches Restaurant

NERVI

Neueröffnetes erstklassiges Hotel mit allem Komfort, großem Park und anschließendem eigenen Badestrand. Pension Fr. 10.— alles inbegriffen. Das ganze Jahr geöffnet.

Giardino Riviera

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Annoncen-Regie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli
Albert-Biscuits
dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Kölnisch Wasser Yram

74prozentig, das best parfümierte und konzentrierte. Als Haus-, Heil- und Toilettemittel unentbehrlich. Verlangen Sie noch heute ein **Gratimuster**. Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an: **F. Bonnet & Cie., A.-G., Genf.** Erbitte gratis ein Muster Kölnisch Wasser Yram.

Name:
Adresse:

In den Pink Pillen liegt das Heil.

Wenn Ihr mit Magenleiden, schlechter Verdauung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit zu kämpfen habt und Euch vergeblich davon zu befreien sucht, so greift zu den Pink Pillen. Man darf mit Sicherheit von diesen ausgezeichneten Pillen eine Besserung erwarten. Sie werden Euch den Frieden des Körpers wiedergeben.

All diese hartnäckigen Unpäßlichkeiten, haben wahrscheinlich keinen andern Grund als eine Verringerung des Blutreichtums und eine mehr oder minder ausgeprägte Nervenschwäche. Bei dem Gebrauch von Pink Pillen wird Euer Blut rasch seinen Nährwert und Euer Nervensystem seine Kraft wiedererlangen. Da übrigens die Pink Pillen eine äußerst heilsame Wirkung auf die Leibfunktionen ausüben, werden die Magenstörungen verschwinden, die Verdauung wird regelmäßiger, die Eblust angeregt.

Die Pink Pillen entsprechen genau den Forderungen des Organismus in allen Fällen von Blutarmut, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfwach, nervöser Erschöpfung, Genesungszuständen.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Jund, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.



Süsse Butter-süsser Rahm

und Käse bleiben bis zum letzten Stückchen frisch und bekömmlich, wenn man sie im modern-hygienischen

Electrolux-Kühlschrank

aufbewahrt. Auch das Frischbleiben der Milch war bisher eine der größten Sorgen der Hausfrau. Ohne Kühlschrank im Hause muß sie sofort gekocht werden, wodurch sie an Wohlgeschmack merklich verliert. Ungekochte Milch bleibt im Electrolux-Kühlschrank immer gegen alle schädlichen Einflüsse wirksam geschützt.

Der Electrolux-Kühlschrank kann in der Küche, in der Speisekammer oder im Keller placiert werden. Er arbeitet ohne umständliche Maschinenanlage, ohne Wartung, geräuschlos und zuverlässig, und ist auch nicht zu verwechseln mit den anderen Absorptionssystemen, deren Kühlwirkung durch periodische Beheizungen unterbrochen wird.

Verlangen Sie unsern kostenlosen Prospekt; er zeigt Ihnen, welcher Schrank Ihren Bedürfnissen entspricht.



ELECTROLUX A.G. ZÜRICH

PARADEPLATZ • TELEFON UTO 2756-59

Vertretungen in der ganzen Schweiz



Mütter!

Wissen Sie schon?

Daß es für Ihre Kinder kein besseres Nahrungsmittel gibt als den

Reinen Hafer-Cacao

Marke Weißes Pferd.

Senden Sie uns den untenstehenden Coupon ausgefüllt ein, und Sie erhalten postwendend eine Gratis-Kostprobe des beliebten, seit mehr als 30 Jahren sich bewährten REINEN HAFER-CACAO Marke weißes Pferd.

Bon.

Postfach 4055 Chur.

Senden Sie mir gratis und franko ein Musterpaket vom REINEN HAFER-CACAO.

Name:

Straße:

Wohnort: Kanton:

Mit 5 Rp. frankieren. Couvert nicht zukleben.

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.—

Bekannt unter dem Namen:
"BÄUMLI-HABANA"



Eduard Lichenberger & Söhne
BEINWIL / SEE / SCHWEIZ

(Fortsetzung von Seite 16)

nichts davon und seine Kameraden nannten ihn «nicht erkenntnisfähig». Gluschenko, der an Katzenjammer litt, war böse und saß, entgegen der Vorschrift, auf einem Taburett, rauchend und auf den Boden spuckend und blickte höhnisch und händelsüchtig zum «Dummkopf aus dem Dorf» hin, der, mit buchstäblicher Genauigkeit die Instruktion erfüllend, unermüdlich im Korridor auf und ab ging, alle zehn Minuten am Fensterchen stehenblieb und darüber wachte, daß die Gefangenen keinen Fluchtversuch unternähmen. Selbst in ein leises Gespräch konnte Gluschenko den Genossen nur mit großer Mühe ziehen:

«Was gehst du auf und ab? Tun dir deine Füße nicht leid, he? Willst du rauchen?»

Jeremin schüttelte verneinend den Kopf: während der Wache darf nicht geraucht werden. Nach fünf Minuten wiederum:

«Was schaust du immer hin? Wo werden sie bleiben? Kann man denn von hier weglaufen? Sei ruhig: sie werden sich nicht verringern. Höchstens vermehren, weil da Weiber sind, soviel du nur willst!»

Gluschenko spuckte und phantasierte: was nun: wenn ein Kind geboren wird, was wird es sein: ein Bourgeois oder ein Proletarier? Und was mit ihm machen: es zusammen mit Vater und Mutter erschießen oder begnadigen? Er stellt selbst die Frage und beantwortete sie selbst: «Begnadigen? in keinem Fall! Unmöglich! Garstige Brut! Unkraut muß ausgerissen werden! Ohne Erbarmen. Habe ich recht, Genosse?»

Jeremin erwiderte nichts, doch an der erstaunt-erschrockenen Fratze und den unwillkürlichen Bewegungen wurde es Gluschenko klar, daß jener nicht einverstanden sei. Gluschenko hatte recht geraten: der dumme Bauer fuhr sogar vor Entsetzen zusammen, als der Genosse sagte, daß man auch den Säugling an den Beinen packen und gegen die Mauer schleudern müsse!

«Gerade so, Genosse: an den Beinen packen und gegen die Mauer schleudern! Der Hund muß wie ein Hund verrecken! Du bedauerst sie? Dummkopf! Aber wer von ihnen hat dich jemals bedauert? Das ist es eben! Du bist ein Einfaltspinsel, ein der Erkenntnis nicht fähiger Mensch!»

Jeremin seufzte auf. Und als nach langem Schweigen Gluschenko ihn auszufragen begann, woher er stamme, ob er verheiratet sei, Kinder habe, erst da hielt der Bauer-Rotarmist es nicht aus und, sich scheu nach allen Seiten umsehend, begann er in abgerissenen Worten flüsternd die Wißbegierde des Matrosen zu befriedigen und sein eigenes Bedürfnis, die Sehnsucht nach dem Dorfe, der Erde, nach seinem jungen Weib zu stillen:

«Aus dem Wologdaschen Gouvernemen sind wir, aus dem Grjasnowschen Kreis.»

«Ledig?»

«Verheiratet. Gerade vor der Geburt stand mein Frauchen. Ich weiß nichts von ihr.»

Und wieder ein Seufzer. Wieder erinnert er sich an die Vorschrift und verstummt. Gluschenko aber läßt nicht ab: schreckt ihn, daß sein Weib, allein geblieben, sich gleichviel in wen verlieben würde, denn ein Weib kann nicht ohne Mann sein...

«Wenn ein Weib, das einmal kennengelernt hat, dann, Genosse, wird es eher auf Brot verzichten als auf unsereinen. Ich habe ihre Natur gut erforscht!»

«Das wird nicht sein!» warf, vor Eifersucht Speichel schluckend, Jeremin im Flüsterton ein.

«Was flüsterst du! Sprich lauter, es wird nichts passieren. Du bist feige, schlimmer als ein Weib!»

Des Weibes wegen wurde Jeremin in das Ge-

spräch gezogen und vergaß dann auch die Vorschrift. Gluschenko ärgerte sich im Katzenjammer auf die ganze Welt und sagte Jeremin unangenehme Worte. Jener aber, gekränkt in seiner Liebe zu seinem jungen Weib, schrie beinahe auf:

«Hör auf, über fremde Weiber unzuchtige Reden zu führen! Hüte dein eigenes!»

Schrie und erschrak selber vor seinem lauten Schrei.

«Ein Idiot bist du, Bruder!» sprach, spöttisch lächelnd, Gluschenko, und beide schwiegen lange.

Als in der benachbarten Kirche die Glocken zu läuten begannen, das Lesen des neuen Evangeliums ankündend, stand Gluschenko auf und sagte, sich streckend:

«Verboten sollte man dieses Geläute: es bringt den Menschen nur Unruhe!»



Zwei leidenschaftliche Raucher; der eine 6, der andere 960 Monate alt

Originalzeichnung von A. Mincieux

Jeremin war nicht einverstanden, er seufzte auf und sprach im Flüsterton:

«Ich aber höre gern, wie man in den Kirchen läutet. Heute werden die zwölf Evangelien gelesen, über die Leiden des Herrn. Mit Kerzen stehen alle...»

«Die Popen beschwindeln nur die Menschen. Du bist, wie ich sehe, absolut ohne jede Erkenntnis.»

Jeremin entgegnete nichts, er blickte durch das Fenster. Nachdem er sich losgerissen hatte, ging er nachdenklich weiter:

«Sie beten, Brüderchen...»

Seufzte und dachte laut:

«Sie glauben also auch an ihre Wahrheit...»

Gluschenko warf die Flinte über die Schulter und sprach böse:

«Vor dem Tode greifen alle nach Gott. Wenn sie sich an nichts mehr klammern können, dann erinnern sie sich an Gott. Laß sie beten, wir beide aber wollen rauchen!»

«Ich befaß mich nicht damit... Sag, wie ist es zu erklären, Brüderchen? Früher glaubte ich auch und hielt das Fasten ein und bin zum Popen zur Beicht gegangen, alles, wie es sich gehört. Jetzt aber — es werden wohl drei Jahre sein — seit dieser selben Revolution kommen wir ohne Gott aus. Untergegangen ist der Glaube in Menschenblut und Tränen...»

«Nichts gibt es, weder Götter, noch Teufel. Sie sind alle verbraucht, Genosse. Außer vielleicht für euch, Dummköpfe...»

«Ich weiß nicht. Nichts ist gewiß. Wenn wir sterben, werden wir es erfahren. Aber dennoch denke ich, ist es möglich, daß die Menschen für das vergossene Blut nicht sich werden verantworten müssen? Weder auf Erden, noch im Himmel?»

«Ganz gewiß! Du bist ein rechter Dummkopf. Krepieren wirst du, weiter nichts!»

«Alles ist möglich. Wir sind un-

wissende Menschen. Gestern auf dem Hofe erzählten sie: ein Bourgeois wurde zum Erschießen geführt, er aber rief aus: Leb wohl, Mütterchen Rußland, für dich sterbe ich! Seufzte und ging mit zu Boden gesenkten Augen weiter. Lange schwiegen sie; als aber das Läuten in den Kirchen von neuem ertönte, sagte Jeremin:

«Wenn doch die Ablösung schneller käme! Mir gefällt dieser Ort nicht. Wie auf einem Kirchhof ist es. Unheimlich. Wenn einer allein hier Wache halten müßte, würde der Angst bekommen!»

«Wenn man uns beide nur nicht bis zum Morgen hier abquält. Man sagt, daß die Revision im Kontor stattfindet. Der oberste Chef, Genosse Murawjew, ist im Schloß eingetroffen. Wenn man uns vergißt, können wir bis zum Morgen so stehen.»

«Nichts zu machen!» sagte Jeremin ergeben. «Das ist die Vorschrift, Brüderchen! Bei uns an der Front war solch ein Fall: da hatten sie auch auf diese Weise einen Soldaten abzulösen, und die Fröste waren stark. Darauf erinnerten sie sich, kamen hin, aber er stand tot an der Mauer. War erfroren. Bei Gott! Steht wie lebend, hat sich nur nicht an die Mauer gedrückt und hält die Flinte im Arm. Er wurde mit Musik bestattet.»

«Man hätte den Vorgesetzten dafür erschießen müssen,» bemerkte Gluschenko finster. Jeremin aber zuckte die Achseln und sprach:

«Jetzt kann man das leicht sagen, aber in der früheren Zarenzeit war es unmöglich, nur ein Wort zu sagen: da wäre man selbst erschossen worden!»

Gluschenko ging auf und ab, warf einen Blick durch das Fenster, spuckte aus und sagte:

«Und warum sie bewachen? Niederschießen muß man das ganze Gesindel und Schluß...»

«Vielleicht sind aber auch Unschuldige unter ihnen...»

«Es ist nicht der Mühe wert, sie zu sortieren! Wenn sie an Gott glauben, soll er sie dort im Himmel sortieren. Wir aber haben keine Zeit, uns mit ihnen abzugeben.»

«Dort sind Greise, Brüderchen, auch Frauen... Kinder sind dort, Brüderchen...»

«Die jüngeren und hübscheren Frauen kann man verwenden. Da ist eine allerliebste kleine Bürgerin. Als wäre sie gerade vom Ball hierhergekommen. Sitzt im Keller und brüstet sich noch immer. Fürchtet Läuse, sondert sich von den schmutzigen Leuten ab...»

Gluschenko blickte durch das Fenster und schnalzte mit der Zunge:

«Wenn man solch ein Weibchen für eine Nacht zu seiner Verfügung bekäme, Genosse! Komm mal her, sieh hin!»

«Was ist da zu schauen. Ich sah sie schon,» sagte Jeremin, mit der Hand abwehrend.

«Sieh sie dir aber genau an! Es ist ein Jammer, solch eine zu erschießen.»

«Es jammert mich, sie auch nur anzusehen.»

«Gestern wurde erzählt, daß man auch den Keller heute in der Nacht aufräumen würde: die Alten zum Abgang, die Neuen — zur Ankunft.»

Gluschenko prallte vom Fenster zurück und die Schildwachen verstummten und begannen gemessen und streng, nach allen Regeln der Vorschrift, einander entgegen zu gehen; oben, an den Windungen der steinernen Treppe, die in den Kellerraum führte, wurde zahlreiche Schritte hörbar, Waffengeklirr und leise geschäftige Stimmen...

V.

Von der Biegung des Korridors, von oben, wo der letzte Abschnitt der steinernen Treppe begann, fiel helles Licht. Voran schritt und erschien als erster, wie aus dem Boden gewachsen, der furchtbare Kaprapet, in hoher Pelzmütze, in der Uniform eines Tscherkessen, blitzend vom silbernen Zubehör der Kleidung und Waffen. Sein Habichtprofil und seine pferdeähnlichen Augäpfel zeichneten sich scharf auf dem Hintergrund der beleuchteten Mauer ab. In seiner gesenkten Hand funkelte der kalte polierte Stahl eines gezückten Dolches. Als schicke er sich an, schon jemand niederzustecken. Ihm folgte der strenge, hoheitsvolle, schöne Murawjew, umgeben von dem Schloßkommandanten, dessen Gehilfen, den Offizieren eines besondern Detachements. Hinter ihrem Rücken strömte eine helle Lichtgarbe: das war die Laterne eines Fahrrades, mit der der Gefängniswärter den Weg seiner Vorgesetzten beleuchtete. Die Schildwachen, die sich kerzengerade zu beiden Seiten der Gefängnistür aufgestellt hatten, präsentierten das Gewehr und erstarben vor Angst. Das ganze Gefolge blieb im Hintergrund, neben der Treppe; der Gefängnis-Kommandant und Murawjew aber machten, langsam vorwärtsschreitend, neben der Tür zum Kellergewölbe halt. Sie führten ihr Gespräch weiter. Murawjews Gesicht war streng, Unzufriedenheit klang aus seiner Stimme:

«Also wie viel nicht sortierte Gefangene, Genosse Kommandant, haben Sie in diesem — Raum?»

«Es fällt mir schwer, eine genaue Zahl anzugeben. Der Bestand wechselt jeden Tag. Im Kontor kann man es nach den Büchern berechnen und genaue Auskunft erteilen,» erwiderte ein wenig gereizt der Kommandant.

Ein Pfiff ertönte und im Korridor tauchten gleich darauf ein Tisch, eine Lampe und Taburette auf. Darauf erschien der persönliche Sekretär Murawjews, Barantschuk, ein komisches, kleines wichtiges Männchen, mit Mappen unter dem Arm; Murawjew intim zur Seite rufend, sprach er leise mit ihm und befaßte sich dann mit der Aufstellung des Tisches, mit der Beleuchtung, der Verteilung der Taburette. Murawjew aber setzte sein gereiztes Gespräch fort:

«Bei Ihnen sitzen also die Todeskandidaten zusammen mit allen Geiseln?»

«Die Gefängnisse sind derart überfüllt, Genosse, daß es absolut keine Möglichkeit gibt...»

Murawjew unterbrach ihn:

«Aber bei einem derartigen Wirrwarr können Sie solche Personen erschießen, die der Untersuchungsbehörde noch nötig sind, die gesucht werden, die ich nötig habe!»

«Ich selbst, Genosse, erschieße keinen. Ich führe bloß die Befehle der Ihnen untergeordneten Personen und Institutionen aus. Nach diesen Listen hier...»

Der Kommandant streckte Murawjew das Papier hin. Der trat an den Tisch und überflog es. Der Kommandant näherte sich ihm und fuhr fort, sich zu verteidigen:

«Das ist das neue Verzeichnis zur Räumung der Kammer. Ich weiß nicht, wohin ich sie tun soll. Es ist bei mir wie in der Arche Noahs.»

Dieser Vergleich, der das Gefolge veranlaßte, in

ein verhaltenes, aber einmütiges Gelächter auszubringen, mißfiel Murawjew.

«Ich möchte Sie bitten, Genosse, keine Witze zu machen, wenn Sie mit mir reden. Sie sind nicht immer am Platz.»

Totenstille trat ein. Murawjew setzte sich an den Tisch, an dem Barantschuk sich schon lange niedergelassen hatte, und forderte den Kommandanten durch eine Bewegung auf, Platz zu nehmen. Nachdem er ohne Hast eine Zigarette angezündet hatte, wandte sich Murawjew schon ruhiger an den Kommandanten:

«Ich möchte, Genosse, zuerst eine persönliche Untersuchung dieser Kammer vornehmen: ich habe dazu besondere Gründe. Ich habe zwei Personen nötig, deren Spuren sich in den Gefängnissen der südlichen Gouvernements verloren haben. Bei einer solchen Ordnung wäre es nicht unmöglich, daß sie eben hier, bei Ihnen, erschossen worden wären.»

«Genosse, die ganze Zeit werden die Gefangenen von Gefängnis zu Gefängnis, von Stadt zu Stadt gejagt. Die Namen werden verwechselt; sehr viele ver-

mußten, näherte Barantschuk sich Murawjew, flüsterte ihm etwas zu, worauf Murawjew sich zum Tisch begab. Barantschuk legte an den Tischrand, neben Murawjews Hand, einen Revolver und sagte zum Kommandanten:

«Genosse Kommandant, wir sind bereit... Da ist Ihre Liste!»

Inmitten der eingetretenen Stille erklang das Klirren der Schlüssel und des eisernen Riegels, dann das knarrende Klagen der schweren, von Zinkblech beschlagenen Tür. Der Kommandant schob sich in Begleitung der Wache Gluschenko und seines Gehilfen in das sich öffnende Halbdunkel, das von dem von Entsetzen ergriffenen Jeremin vermittelt einer Taschenlampe durchbohrt wurde, und die angehaltene Stille wurde nach kurzem Schweigen von einer ein wenig heisern Stimme unterbrochen, die die Namen der dem Tode Geweihten auszurufen begann:

«Wassiljew, Ilja, Student! Nikonow, Peter! Grjadjkow, Nikolaus!»

Wieder einige Augenblicke der Stille, dann der grobe Zuruf des Matrosen Gluschenko:

«Nun, vorwärts! Mitgenommen wird nichts!»

Langsam, einer nach dem andern kamen die Gefangenen. Da Wassiljew, ein zerzauster Jüngling, in einem alten, an den Ellbogen durchgeriebenen Rock, mit einer Brille, das Gesicht erbittert gequält; hinter ihm Nikonow, fast noch ein Knabe, abgezehrt, mit fieberhaft glänzenden, erschreckten, tiefliegenden schwarzen Augen; darauf der hochgewachsene, gebückte Grjadjkow. Der sie empfangende Offizier aus dem besondern Detachement fragt einen jeden noch einmal nach seinem Namen und hält ihn am Tisch vor dem die Gesichter gespannt betrachtenden Murawjew zurück. Er macht eine ungeduldige, kaum merkliche, nur dem Offizier verständliche Bewegung mit dem Finger, und das Opfer drängt sich zur Treppe durch. Dort aber ertönt der Schrei: «Entkleiden!»

Und von neuem das Ausrufen der heisern, versagenden Stimme:

«Kaufmann Shilotschkin! Semljanski, Staatsanwalt! Generalmajor Stoleschnikow!»

Und hier macht die furchtbare Tragödie eine komische Grimasse: der Kaufmann Shilotschkin, ein recht wohlgenährter Mann, in der üblichen Kleidung ungebildeter Provinzhändler, in einem weiten Jackett, einer tief über den Kopf gezogenen Schirmmütze, in hohen Stiefeln, erschien in der Tür mit einem Handkoffer in der Hand. Sein etwas dummes Gesicht ist voll Neugierde und ruhigem Zweifel:

«Wohin jetzt, Herr Oberst?»

«Laß die Sachen hier!»

Er gibt den Koffer nicht her.

«Hier ist ein wenig Wäsche, ein kleines Kissen, ein Handtuch, Seife, ein eingeseignetes Heiligenbild — das Allernotwendigste.»

«Leg es hin, sagt man dir! Du wirst nichts mehr nötig haben!» klingt beföhlerisch die Stimme des Matrosen Gluschenko. «Leg hin! Geh! Marsch!»

Er gibt nicht her. Gluschenko entreißt ihm den Koffer, wirft ihn in den Korridor; der umherstampfende Jeremin aber sagt leise und freundschaftlich, als gäbe er einem Bekannten einen Rat:

«Gehen Sie doch, Genosse, wenn es befohlen wird. Es ist nicht recht!»

Gluschenko wirft mit einem Stoß seines Flintenkolbens den Kaufmann Shilotschkin in den Korridor. Der aber stürzt, sich böse umschauend, an den Tisch, gerade zu Murawjew; er sieht, daß der hier der oberste Chef ist.

«Herr Oberst! das ist ein Mißverständnis: wir sind hier in der Stadt drei Brüder: Iwan Jagoritsch, Potap Jagoritsch und ich, Afanassij Jagoritsch...»

«Nehmt ihn entgegen!» schreit der Offizier des besondern Detachements. Drei Rotgardisten sondern sich von der Treppe ab und führen den sich Sträubenden weg, der noch immer nicht faßt, wohin und warum man ihn fortführt; er erklärt immer noch den Irrtum, protestiert, bis er hinter der Biegung der Treppe verschwindet. Vor dem Tisch Murawjews aber steht schon der Staatsanwalt Semljanski, in schmutzigem, doch modernem schwarzen Anzug, mit allen Attributen europäischen Glanzes.

(Fortsetzung folgt)



«... Da muß ja ein Pferd lachen...»

bergen sich unter falschen Namen und Stand. Und das alles muß ich verantworten? Gut, ich werde die Räumung einstellen und mich weigern, die Liste auszuführen, doch ich muß Sie bitten, mir Gewähr dafür zu leisten, daß ich von der örtlichen außerordentlichen Kommission nicht verantwortlich gemacht werde. Mir ist befohlen, diese Liste unverzüglich auszuführen.»

Murawjew überlegte einige Augenblicke, darauf schlug er schon in milderem Ton, ohne Gereiztheit vor:

«Machen wir es so... Hm... Sie brauchen die Angelegenheit nicht einzustellen, Genosse, ich werde persönlich alle Gefangenen ansehen, die hinausgeführt werden...»

«Ich verstehe, Genosse.»

«Genosse Sekretär, ich möchte Sie bitten, den Tisch so zu stellen, daß ich deutlich die Gesichter der Personen sehen kann, die man zur Vollstreckung des Todesurteils hinausführt.»

Während der Tisch an einem andern Ort aufgestellt und die Beleuchtung angepaßt wurde, unterhielt sich Murawjew gnädig mit der Wache, mit den sich an der Treppe drängenden jungen Offizieren des besondern Detachements. Als alles so angeordnet war, daß die Gefangenen, aus der Tür der Kammer geführt, vor Murawjews Blicken unbedingt mit von der Laterne beleuchtetem Gesicht erscheinen